

## **Cesmar7: Colore e Conservazione: Thema: Consolidamento**

Vorwort zur Tagungsdokumentation Milano 10 & 11 November 2006

Mit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ging der kalte Krieg – oder wars ein heisser?! – um Doublierung, Marouflage, feste Träger, Hot Table, Kaltklebung, Verharzung, Point-Bound, Über- und Unterdruckverfahren und wie vieles mehr, endlich zu Ende. Der Norden schwor damals auf Hochdruck-Schweissverfahren, der Süden auf Tradition, Pastaverfahren und Fungizid, jenseits der Alpen köchelte man mit natürlichen und hybriden Wachsen, im Osten schwang man Bügeleisen, Störblase, Honig und Wodka im Westen gabs Doublierer im Vollberuf, im noch entlegeneren Wilden Westen doublierte man auf Aluminium, erfand man die Allerweltdroge BEVA und zwischen Florenz und Rom kreuzten sich die theoretischen Waffen um Reagenzien, Produktmarken und lebenslange Sovrintendenti-Posten.

Um was gings eigentlich fragt man sich heute im jungen Zeitalter der Minimal Intervention, der Mikronaht, der konservierenden Konditionierung und der defensiven Vorsicht vor Chemie und Physik? Es ging, wie immer in aller Konservierung unseres Kunst- und Kulturgutes um Konsolidierung und um wenig mehr.

Nur übersah man diesen Detailbegriff im Lärm um Techniken und Produkte, glaubte an die Existenz von globalen und maximalen Wundermitteln, unsere Patienten für die Ewigkeit zu firmen. Viel nütze viel, glaubte man. Als wüsste man nicht seit Paracelsus, dass jede Medizin Gift ist sobald zuviel davon verabreicht! Unsere Intervention sollte für immer die wohl letzte, die einzig richtige, die maximale Leistung modernen Könnens sein, alles frühere beseitigen, vergessen machen, annullieren, weil falsch, rückständig und überholt.

Und wieder stehen wir vor den Ruinen einer technikbesessenen Zeit, die alles besser machen wollte und glaubte, auch zu können. Wir haben zu vier Fünfteln unserer Tätigkeit Restauriertes zu restaurieren, als hätte es nie einen Heraklit gegeben, der uns lehrte "panta rhei". Wir steigen nur für Momente in den Fluss der Zeit, die Kiesel wandern auch ohne unseren Schritt, was nützt es, mit Felsbrocken um uns zu werfen, den Fluss gemäss Theorien zu meliorieren, die nach einer Generation dann doch die schlimmsten Überschwemmungen bringen.

In Mailand 2006 wandte man sich dem Thema der Konsolidierung zu, heureka! Ohne die Apotheose von Substanzen, Techniken oder Methodologien zu singen. Um Grundlagenforschung zu treiben und zu veranschaulichen, etwas, das man vor zwei Generationen hätte tun sollen, Cesare Brandi in memoriam.

Eine Tagung war es, die wohl nie zuvor so perfekt logistisch und medienkonform organisiert war und sich Ziele setzte, die, sofern San Francesco, il Santo del Restauero, will, im Jahr 2008 Ergebnisse, Zukunftsvisionen, Resumées, Abstracts beschere soll, die die restauratorische Praxis auf eine höhere Ebene der Methodologie heben könnten, als es der Vergangenheit gelang. Schon 1974 in Greenwich oder an der ICOM-Tagung in Venedig im Folgejahr hatte man geglaubt, eine neue Ära der wissenschaftlichen Konservierung höbe an, allein die Operators und Conservators waren noch nicht reif genug, Grundlagenforschung ernsthaft in ihr tägliches Tun einzubringen. In Piazzola sul Brenta 2002 und besonders in Thiene 2004 gelang Cesmar7 der Durchbruch zu themenorientierten Grundlagentagungen

deren letztere zur Minimal Intervention wohl ein Meilenstein der Bewusstwerdung in unserem Beruf gelten dürfte.

Die jungen Teilnehmer waren heuer sicher gefordert, vielleicht überfordert. Sie ersehnten sich Tatsachen, Sicherheiten, Prognosen und Analysen, die in pures Handwerk, Anwendungen, Rezepte, Kunstgriffe münden. Man muss sie vertrösten. Die Referenten befeiligten sich einer ehernen Disziplin, an die Anfänge von Ursache und Wirkung zurückzukehren, nüchterne Diagramme zu zeigen, Parallaxen und Parabeln, Zahlen, Zahlen Zahlen...Ich selbst hätte im ICR in Rom 1964-68 gegen einen solchen Schwall an blasser Gelehrtheit lauthals protestiert, wollten wir doch Cima da Conegliano vom Holze häuten, Neros Fresken der Domus aurea vom Gemäuer klopfen, Cimabues Kreuz plastifizieren und Caravaggios bügeln!

Bevor wir aber für 2008 hoffen, die aktive Seite unseres Berufes stärken zu können, sollten wir uns auf gewisse Grundwahrheiten besinnen.

Was ist consolidamento?

Konsolidierung heisst Wiederbefestigung der gelockerten ästhetischen obersten Zone eines Kunstwerks auf ihrem Trägermaterial, das seinerseits eventuell eine Stärkung benötigt. Das heisst nicht, dass Untergrund und Malschicht unverbrüchlich wiedervereint, verschweisst und homogenisiert werden sollen, wie dies bei Durchtränkungen, Verharzungen, Wachsbehandlungen oder gewaltsamen Bügeldoublierungen der Vergangenheit üblich war.

1: Es gilt lediglich, eine Haftungsschwäche soweit zu mildern, als vom ursprünglichen Zusammenhalt verloren gegangen ist und nicht mehr.

2: Die originalen Agentien, die einen Zusammenhalt bewirkten, sollten nach Möglichkeit reaktiviert oder durch identische, nötigenfalls affine Substanzen möglichst ähnlicher Wirkungsweise ersetzt werden. Eine erhöhte oder artfremde Wirkweise bringt stets die Gefahr unabsehbaren Verhaltens und Interaktionen mit der Umgebungsmaterie.

3: jede optische, bzw. ästhetische Veränderung durch Konsolidierung sollte ausgeschlossen sein. Die Originalität auch eines stark gealterten Patienten ist sakrosankt.

4: jede eingebrachte Substanz unterliegt einem Alterungsprozess, der in der Anwendungs-Stunde 0 beginnt und eine meist parabolische Kurve beschreibt; die Virulenz eines Agens ist zu Anfang, in gewissen Fällen zu Ende ihres Wirkungszeitraums am stärksten.

5: Reversibilität gibt es nicht, nur etwaige Lösbarkeit der chemischen Komponenten und eine beschränkte physikalische Flexibilität. Beide ändern sich mit den zeitlichen und umweltbedingten Parametern.

6: Jedes Hilfsmittel hat ein ihm eigenes Verhalten das nur in der Retorte festgeschrieben werden kann und sich im Laborversuch wiederholen lässt. Sein Verhalten in Verbindung mit den polyvalenten und amorphen, durch Alterung und Schicksal veränderten Bildsubstanzen ist so gut wie nie vorhersehbar, da am Original fast nie verbindliche Versuchsreihen erprobt werden können oder dürfen.

Diese vetoreichen Grundsätze sollten uns indessen nicht deprimieren.

Die Forschungsergebnisse, die auf den folgenden Seiten von namhaften Wissenschaftlern aus allen Winkeln der Welt vorgestellt sind, stellt uns zwar kaum mehr als "Trockenversuche" vor, die oft wenig mit der Arbeit vor dem Original zu tun haben, doch sie liefern gewisse Maximen und Minimen, was einem Material unter

gewissen Umständen zuzumuten wäre. Also eine Möglichkeit der Ausschliessung, nicht der Produktpromotion. Je mehr wir von den besagten Reagenzien ausschliessen können desto vorsichtiger gehen wir mit den übriggebliebenen Hypothesen um. Ohnmacht macht bescheiden. Durch Scheitern gelangt man zur Erfahrung...

Haben wir uns bisher fast ausschliesslich über das Verhalten von eventuell nützlichen Substanzen zur Restaurierung und Konservierung gebeugt, so sollte für die Zukunft auch die handwerkliche Anwendungsweise, die Vehikel unseres Tuns, unter die Lupe genommen werden: Noch immer hantieren wir mit archaischen, wenn nicht primitiven Mitteln wie Pinsel, Spachtel, Holzstäbchen, Wattebausch und Messer uneingedenk mancher raffinierterer, die unser Tun verfeinern könnten und im Sinne der Minimal Intervention die Arbeitszonen verkleinern, die schädlichen Interventionszeiten verkürzen, die Arbeitsrisiken, die Traumata der Kunstwerke verringern hülften wie Mikroheiztisch, Mikroabsorptionsanlagen, Mikrostaubsauger, chirurgische Nähbestecke, Mikroschnittwerkzeuge, Dosiergefässe, intelligente Spannhilfen, punktuelle Unterdruck-Klebeverfahren, Faserverklebung usw. Seien wir ehrlich, in wieviel Studios oder Ateliers steht eine Stereolupe, ein Mikroskop, das mehr ist als ein Firmen-Alibi? Es genügt nicht, mit ihm allenfalls Diagnosen zu stellen, es sollte auch im Arbeitsprozess eine dauernde Funktion besitzen! Und wer blickt durchs Okular nach abgeschlossener Arbeit? Die Angst vor der Entdeckung von Fehlentscheiden und unvorhergesehener Reaktionen verschliesst uns oft das entlarvende Auge.

Hat jemand schon einmal den Unterschied zweier mit BEVA imprägnierten Leinwänden im Mikroskop beobachtet, deren eine verglast, d.h. hitzeversiegelt wurde und einer anderen, die lediglich kalt auftröcknete? Die Erscheinungsbilder könnten verschiedener nicht sein, die Wirkung derselben Substanz auf das Substrat sich nicht unterschiedlicher darstellen, was etwa Biegsamkeit, Dehnbarkeit, Klimaverhalten, Anlösbarkeit oder Bruchkoeffizient betrifft.

Oder hat schon jemand beobachtet, was eine Imprägnierung tut, wenn sie auf die Rückseite eines Originals aufgetragen wird, das kopfunter auf einer glatten oder folienbeschichteten Fläche liegt? Wohin trägt der Kapillareffekt die Materie? Genau dorthin, wo wir sie nicht haben wollen, auf die Bildvorderseite. Wann lernen wir Imprägnierungen freistehend vorzunehmen, beobachtbar von der Vorderseite, wo sich lediglich ein feines Kapillarnetz des Mittels abzeichnet, bis es durch Verdunstung nach kurzer Zeit wieder verschwindet; uns aber signalisiert, wie tief, wie gut, wie minimal es seine Funktion je nach Flüssigkeitsgrad oder Konsistenz erfüllen konnte.

Auch wenn die moderne Analytik dem Kunsthistoriker und Konservator mit verbesserten IR-, Roentgen-, Quarzlampe- und Elektronenmikroskopie-Techniken das Innenleben des Kunstwerks einsehbarer gemacht hat, blieb die Fluchtdistanz des Restauratorenauges zu seinem Patienten bis vor wenigen Jahren zu weit bemessen. Der leidlich akzeptable Gesamtaspekt eines Werkes in Museums-Blicknähe sollte für die Qualität einer Intervention bürgen. Ruinierte Sammlungen in Wien, Otterloo, Madrid oder Neapel wurden uns erst seit einer Generation bewusst, als wir lernten, näher ans Original zu treten. Heute, in Mailand gelangten wir in unmittelbare Berührung vorerst mit unseren Reagenzien, um zu prüfen, was die eigentlich virtuell oder idealiter tun. Was sie mit den wehrlosen Oberflächen unserer Kunstwerke in Real- Zeit und -ort tun, werden wir vielleicht 2008 erfahren. Bis dahin erfolversprechendes Forschen im Guten und weniger Guten (Durch letzteres lernt man ja leider am meisten!).